

Wo ist der Ring?

Autor(en): **Sperling, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **28 (1968-1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo ist der Ring?

von Walter Sperling

Eine nicht zu kurze Schnur, ein kleiner Gardinenring, das ist alles, was wir für ein lustiges Spiel benötigen. Die Schnur wird durch den Ring gesteckt, dann werden beide Enden miteinander verknotet. Der Ring ist somit gefesselt.

Alle Kinder sitzen im Kreise auf Stühlen oder auf dem Boden und nehmen den Schnurring in die Mitte. Alle Hände schließen sich um die Schnur und decken auch den Ring an der Stelle, wo er sich gerade befindet.

Jetzt springt ein vorher bestimmter «Sucher» in den Kreis, und alle Kinder tun so, als würden sie den in ihrem Besitz befindlichen Ring dem Nebenmann weiterschieben. Das sieht sich der Sucher eine Weile an. Plötzlich weist er auf einen Spieler hin, bei dem er gerade den Ring vermutet. Im gleichen Augenblick hören alle mit ihren Bewegungen auf, und der Bezeichnete muß die Schnur freigeben. Hat er tatsächlich den Ring unter seinen Händen gehabt, muß er in den Kreis, während der Sucher seinen Platz einnehmen darf.

Damit beginnt das Spiel von neuem. Es wird rasch mit den Händen gearbeitet; der Ring muß schnell von einem zum andern. Er bleibt auch mal zurück, während die Hände nur Scheinbewegungen machen, um den Sucher zu täuschen. Wenn der Sucher irrt und einen Spieler fälschlich bezeichnet, muß er drei Kniebeugen machen. Wenn er Pech hat, kann das ziemlich oft geschehen.

Begründe die Abschnitte! – Wo liegt der Spielreiz? – Organisiere dieses Spiel!

Bringen wir nun etwas Subjektives in unsere sachlichen Spielanleitungen hinein, so sind wir bei der Schilderung angelangt. Jede Beschreibung läßt sich in eine Schilderung umgestalten, wenn wir sie gefühlsbetont aufbauen. Am Schluß der zweiten Klasse sollten wir meiner Ansicht nach Schilderungen verfassen können. In der dritten Klasse üben wir zusätzlich Erörterungen und Betrachtungen.

Das Thema für schriftliche Arbeiten fassen wir möglichst weit, z. B.: «Sicher spielten an Ostern alle mit Ostereiern. Vielleicht habt ihr beim Färben geholfen; vielleicht habt ihr Eier für eure jüngeren Geschwister versteckt; es gibt verschiedene Spiele mit Ostereiern: Eierrollen, Eierwerfen, ‚Putschen‘. – Gestaltet eine Schilderung aus diesem Themakreis heraus!» – Oder wir stellen es jedem frei, was er gestalten will, neben der Überschrift schreibt sich der Schüler aber hin, welchen Aufsatztyp er gestalten will, z. B.: Eierfärben (Beschreibung); Eiersuchen (Bericht). – Er muß sich überlegen, will ich rein sachlich schreiben, oder soll etwas Erlebtes hinein. Er muß die richtige Stilebene treffen.

Bewußt versuche ich, das Sachliche im Aufsatzunterricht auf der Sekundarschulstufe hervorzuheben. Die Sache erfordert Wissen, Forschungsarbeit, Nachschlagen, sich befassen mit. So äußerte sich Goethe am 29. Januar 1826 im Gespräch mit Eckemann: «Solange er (der Dichter) bloß seine wenigen subjektiven Empfindungen ausspricht, ist er noch keiner zu nennen; aber sobald er die Welt sich anzueignen und auszusprechen weiß, ist er ein Poet.» Denn, so heißt es an anderer Stelle: «. . . die ganze Welt ist sein Stoff, den er zu handhaben und auszusprechen verstehen muß.» (Zu Eckemann, 20. April 1825.)